

Für eine überzeugte Anhängerin eines besonders flexiblen Verbundes stellt sich diese Frage eigentlich nicht. Dennoch ist es fair, einzelne Aspekte zu hinterfragen.

Welche Gründe kann es geben, den Weg nicht über Verbände zu gehen? Ist es die Befürchtung

- einer mangelnden technischen und organisatorischen Flexibilität des jeweiligen Verbundes
- eines erwarteten Zwangs, Regeln für die Formalkatalogisierung sehr eng – eben nach den RAK-WB – anwenden zu müssen
- eines erwarteten Zwangs, Sachkatalogisierung nicht nach den gewohnten Bedürfnissen betreiben zu können
- des Verlusts einer gewissen Unabhängigkeit?

Technik und Organisation und die damit verbundene Flexibilität der einzelnen Verbände sind unterschiedlich und sollen hier nicht im einzelnen aufgelistet werden.

Nach Meinung der Autorin sind bestehende Alternativen, was die technische und organisatorische Flexibilität angeht, nicht deutlich besser als die derzeit bestehenden Anwendungen von Verbundsoftware. Im Gegenteil setzen manche Softwarepakete für kleinere Anwendungen letztlich ein Know-how voraus, dessen Aufwand technisch und organisatorisch bezüglich Nutzen deutlich anzuzweifeln ist, unabhängig davon, ob eine oder mehrere Institutionen mit kleineren Softwarelösungen allein oder im Miniverbund arbeiten. Nicht zuletzt dürften Zukunftsperspektiven der Überführung in größere Systeme nicht ohne Schwierigkeiten sein. Ist die Unabhängigkeit nicht letztlich teuer erkauft?

Der Beweis ist im einzelnen nicht leicht anzutreten. Es soll dagegen versucht werden, die positiven Aspekte einer Verbundlösung hervorzuheben, die nach Meinung der Autorin kurz- und langfristig die besseren Chancen haben:

Meine erste These ist:

Die gegenseitige Datennutzung schlägt fast alle Argumente!

Die Leser mögen verzeihen, wenn ich den Südwestverbund hier als Bezugspunkt nehme: die beiden großen Sondersammelbibliotheken Dresden und Heidelberg, die kunsthistorischen Bibliotheken der Universitäten, die Landesbibliotheken, zahlreiche Kunstbibliotheken des Landes und Kunstvereine katalogisieren hier gemeinsam.

Das Potential ist enorm und wird zunehmen. Ich denke, daß die Nachnutzung von Daten im Schnitt für alle bei mindestens 50-60% liegt, im einzelnen sicher noch höher. Es wird erheblich zunehmen, wenn im Rahmen der technischen Möglichkeiten neuer Verbundsoftware über Z39.50 Katalogisate aus der ganzen Welt „übernommen“ werden können – vorausgesetzt, es finden entsprechende Änderungen der Regel- und Formalwelt statt.

Mit der Nutzung einher geht die Anbindung und Pflege der Normdateien, die die unterschiedlichsten Sucheinstiege abdecken.

Meine zweite These ist:

Regelanwendung ist flexibler als manche denken.

Was die Regelflexibilität angeht, ist die Regelauslegung sicher in allen Verbänden deutlich flexibler geworden. Nicht alle Regelanwender haben das Vorwort der RAK entdeckt, das Sondersammlungen Freizügigkeiten erlaubt, die auch eingefordert werden sollten. Bei der Sachkatalogisierung sind m. E. die Möglichkeiten ziemlich groß.

Die Regeln werden z.Zt. bezüglich Online-Verarbeitung und Internationalität deutlich hinterfragt. Die Regelmacher suchen die Kooperation mit den Kunstbibliotheken und haben sie dankenswerterweise auch gefunden.

Meine dritte These ist:

Eine Einbindung in Verbundsysteme macht Schulung und andere Infrastruktur billiger und einfacher.

Alle Verbände haben Beispielsammlungen, Schulungsunterlagen u.v.m. Die Erstellung von entsprechenden Papieren für den täglichen Gebrauch ist aufwendig, genauso sind es Schulungen. Diese im Rahmen eines Verbundes oder im Rahmen von universitären Bibliothekssystemen o.ä. in Anspruch zu nehmen, dürfte einen deutlichen Rationalisierungsgewinn bringen. Verbände haben auch Katalog-Arbeitsgemeinschaften, die sich der Probleme annehmen und gemeinsame Lösungen finden.

Meine vierte These ist:

Eine Einbindung von Auskunft und Fernleihe ist durch Verbundsysteme leichter zu organisieren.

Sind die Bestände von Kunstbibliotheken in Verbänden nachgewiesen, ist die Online-Recherche deutlich einfacher, insbesondere, wenn diese gleich über mehrere Verbände geht. Dies bedeutet eine wesentliche Verbesserung für den Kunden vor Ort.



Einen in diesem Zusammenhang entstandenen Nebeneffekt schätzt z.B. der Heidelberger Kunstverein. Seit der Verzeichnung im Südwestverbund ist der Bekanntheitsgrad und die damit großzügig verbundene Aus- und ggf. Fernleihe enorm angestiegen und hat damit einen positiven Einfluß auf den Nutzen dieser Institution.

Meine fünfte These ist:

Kooperation ist leichter zu erzielen über Verbundsysteme.

In Zeiten knapper werdender Mittel ist die Frage der regionalen und überregionalen Kooperation immer höher einzuschätzen. Durch regionalen und damit technisch auch überregionalen Nachweis ist diese übergreifende Kooperation zum ersten Mal wirklich zu erreichen. Die bisherigen Neuerwerbungslisten werden immer häufiger als WWW-OPACs geführt (als Verbundderivat!). Die Vernetzung dieser Spezial-OPACs würde nicht nur für die Kooperation einen deutlichen Gewinn bringen.

Meine sechste These ist:

Die Einbindung in den Fortschritt von Technologie wird in Zukunft deutlich zunehmen und dürfte in vollem Umfang nur über Verbundsysteme erreichbar sein.

Die Einbindung in das Internet, das Bereitstellen von Web-OPACs und alle Möglichkeiten der Bereitstellung von digitalen Publikationen sind zwar durchaus lokal denkbar – universitär mit dem Know-how von Rechenzentren durchaus wünschenswert –, werden aber für einzelne Bibliotheken eher im Rahmen von Verbundsystemen machbar sein.

Meine siebte These ist:

Die Einbindung in internationale Entwicklungen ist ebenfalls einzeln nicht machbar.

Ich möchte dies mit einigen Schlagwörtern verdeutlichen:

- Einbindung in internationale Normdateien;
- Bereitstellung von „Metadaten“ (im Sinne von Dublin Core etc.). Die sinnvolle Einbindung setzt in der Regel ein Know-how voraus, das nur in Gemeinschaft zu erbringen ist.
- Das gleiche gilt für die Bereitstellung von elektronischen Dokumenten.

Meine achte These ist:

Die Teilnahme an zukünftigen Konsortien ist vermutlich nur über Verbundsysteme zu erreichen.

In den USA werden zunehmend regionale Verbundsysteme – teilweise auch staatsübergreifend – als sog. Konsortien betrieben. Hier steht nicht mehr die gegenseitige Katalogisierungs- und Fernleihnutzung im Vordergrund, sondern die Nutzung von elektronischen Ressourcen jeglicher Art, insbesondere der Gewinn, Lizenzen für einen größeren Kundenkreis preisgünstiger zu erwerben.

Die Teilnahme an Verbänden zahlt sich bereits im jetzigen – fast konventionellen – Bereich aus; in Zukunft sind Einzelunternehmen nicht mehr bezahlbar.

Monika Münnich

(Universitätsbibliothek Heidelberg)

Seit 125 Jahren einer der renommiertesten Bibliothekslieferanten weltweit:

WASMUTH

Die Fachbuchhandlung für Archäologie, Architektur, Kunst sowie Bau- und Kunstgeschichte

Unsere Dienstleistungen für Sie:

- Automatischer Ansichtersend der in Ihrem Fachgebiet wichtigen Neuerscheinungen speziell nach Ihrem Anforderungsprofil (Blanket-Order-Programm)
- Titel-Informationssdienst im internationalen Bibliotheksformat
- Suchdienst für vergriffene Bücher und Zeitschriften
- Ein umfangreiches Lager mit 50.000 neuen und antiquarischen Titeln
- Kompetente Betreuung Ihrer Fortsetzungen und Zeitschriften-Abonnements
- Lieferung von 'grauer' Literatur, Konferenzberichten, Publikationen aus Osteuropa – auch im Standing-Order-Bezug
- Dreimal jährlich erscheinende Fachkataloge mit internationalen Neuerscheinungen unserer Fachgebiete
- eigenes Internet-Angebot unter: <http://www.wasmuth.de>

Mehr als 2.000 Bibliotheken im In- und Ausland vertrauen uns – überzeugen auch Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit:

Wasmuth Buchhandlung & Antiquariat GmbH & Co.

Pfalzburger Strasse 43-44, 10717 Berlin
Tel.: (030) 86 30 99 – 0 Zentrale • Fax: (030) 86 30 99 – 99
Internet: <http://www.wasmuth.de> • E-Mail: info@wasmuth.de